

<b>Zeitschrift:</b>	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Nationalmuseum
<b>Band:</b>	14 (1953)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Renward Göldlin von Tiefenau und der Glasmaler Hans Sur von Basel
<b>Autor:</b>	Boesch, Paul
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-163957">https://doi.org/10.5169/seals-163957</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Renward Göldlin von Tiefenau und der Glasmaler Hans Sur von Basel

Von PAUL BOESCH

(TAFELN 30–32)

Beim Studium der Bestände des Victoria und Albert Museums in London an Schweizer-scheiben stiess ich im maschinengeschriebenen Verzeichnis, das mir von der Direktion freundlichst zur Verfügung gestellt worden war, auf die Beschreibung folgender Nr. 2212–1855: «Panel-Circular. Arms of Canon of Basle and Berne accompanied by a figure of his patron, St. Renwardus, and surrounded by seven small medallions illustrative of the Seven Sacraments. Swiss: unidentified monogram H.S.V.B., Basle (?). Dated 1579. Diam. 17 inches.»

Das Monogramm konnte sich auf niemand anders als auf den wenig bekannten *Hans Sur von Basel* beziehen, den schon H. Meyer-Zeller in seinem Buche «Die schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung etc. (1884)» unter den Basler Glasmalern zwischen 1580 und 1600 aufzählt, von dem aber auch Adolf Glaser in seiner Basler Dissertation «Die Basler Glasmalerei im 16. Jahrhundert seit Hans Holbein d. J. (1937)», S. 95, nicht viel mehr wusste, als dass er von Strassburg zugewandert war, 1578 in die Himmelzunft eintrat und noch 1609 in den Akten erwähnt wird<sup>1</sup>. Ihm war auch der am Schluss zu besprechende Riss mit der Aufschrift «Hanns Rudolff Saur» bekannt.

Die Betrachtung der mir zur Verfügung gestellten Photographie (Neg. Nr. 55706; danach Abb. 1) und vor allem des Originals anlässlich einer Studienreise in England ergab interessante Aufschlüsse.

Die grosse *Rundscheibe* (Durchmesser 43,18 cm) gehört zum ältesten Bestand des 1852 gegründeten Kunstgewerbemuseums, das seit 1899 Victoria und Albert Museum heisst. Sie wurde mit zwei andern Prachtstücken 1855 aus der «Bernal Collection» angekauft. Die Stifterinschrift auf einer reichverzierten Rollwerktafel lautet:

Renwardus Göldlin a Dieffenaw. S.  
. S. apliceae Prothonot. Ecclesiarum Basiliens.  
ac Beronens. Canonicus. 15. 79. HSVB<sup>2</sup>

Im ganzen fällt die aussergewöhnlich gut erhaltene Scheibe durch ihre geringe Farbigkeit und durch minutiöse Klein- und Feinmalerei auf. Der Glasmaler hat für das Wappen und die sechs

<sup>1</sup> Kdm. Baselstadt I, S. 353, Anm. 5.

<sup>2</sup> Die Buchstaben der Meistersignatur sind, wie üblich, verbunden. Der abgekürzte Text ist zu ergänzen: ... Sanctae Sedis apostolicae Prothonotarius Ecclesiarum Basiliensis ac Beronensis Canonicus (Protonotar des Hl. Apostolischen Stuhls und Chorherr der Kirchen von Basel und Beromünster). – Dass Beronensis in London mit Bernensis (von Bern) verwechselt wurde, ist entschuldbar.

Engelsköpfe zwischen den sieben Randmedaillons rotes Überfangglas verwendet, aber auch blaue Schmelzfarbe. Haupttöne sind aber ein Braun, das am Mantel des Heiligen und am Protonotarius-Hut auffällt, und das in vielfachen Abstufungen verwendete Silbergelb.

Neben dem Wappenschild steht auf ornamentiertem, perspektivisch gemaltem Plättchenboden vor einer reich verzierten Balustrade ein heiliger König in phantastischer Panzerrüstung. Auf dem Haupt mit mächtigem Schnurrbart und wallendem Kinnbart sitzt eine vielzackige Krone; dahinter leuchtet der unbeschriftete Heiligenschein. Über den mit einem braunen, enganliegenden Lederpanzer bedeckten Oberkörper ist ein dunkelbrauner Mantel gelegt, der die rechte Seite des Königs frei lässt. Ein kurzes Lederkoller ist um die Hüfte gegürtet. Die Arme und Beine sind bis zu den Fingern und Zehen mit gepanzerten, ziselierten Platten und Scharnieren bedeckt. Zur Linken trägt der heilige König einen schwer verzierten Krummsäbel; mit der Rechten stemmt er, wie es scheint, einen langen Speer, dessen Spitze hinter dem oberen Bildrand verschwindet, auf den Plattenboden. Über der breiten Balustrade sieht man durch zwei weite Bogenöffnungen in eine liebevoll gemalte Landschaft mit Stadt, See und vielen zackigen Bergen, über denen im Himmel mehrere Vogelschwärme in Keilformation ziehen; zwei sich bekämpfende Vögel sind besonders gross gemalt.

Im äusseren Rund, das die Inschrifttafel nach oben fortsetzt, sind sieben kreisrunde, von Kränzen umrahmte Medaillons mit Silbergelb und Schwarzlot gemalt. Zwischen ihnen hat der Glasmaler sechs Rollwerkkartuschen auf rotem Überfangglas angebracht, aus dem er Engelsköpfchen ausgespart hat. Die Bilder der sieben Medaillons stellen die sieben Sakramente dar: 1. die *Taufe* durch den Priester in Anwesenheit der Eltern und der Patin, 2. die *Firmung* durch den Bischof im Beisein des Vaters oder Paten, 3. das *Altarsakrament* oder die Eucharistie, 4. die *Busse*, 5. die *letzte Ölung*, 6. die *Priesterweihe* (Ordo) durch den Bischof, 7. die *Eheschliessung*. Über die sieben Sakramente, ihre Bedeutung und ihre Geschichte gibt es eine reiche Literatur. Zuletzt hat sich 1937 Prof. L. Faulhaber im Lexikon für Theologie und Kirche geäussert. Danach ist die Siebenzahl durch das Tridentinum als Dogma erklärt worden. Das gab vielleicht dem Stifter unserer Scheibe den Wunsch ein für die Darstellungen dieser Medaillonbilder<sup>3</sup>.

Der Stifter dieser Rundscheibe, *Renward Göldlin von Tiefenau*, ist eine bekannte Persönlichkeit. P. Adalrich Arnold, Bregenz-Mehrerau, hat in der «Heimatkunde des St. Michelsamtes und seiner luzernerischen Nachbarschaft (Monatsbeilage zum Anzeiger für Münster und Umgebung), 8. Jahrgang, No. 11/12, vom 24. November 1934»<sup>4</sup> unter dem Titel «Renward Göldlin von Tiefenau. Chorherr von Beromünster und Domkustos von Basel» auf 11 Seiten eine auf den Quellen beruhende Darstellung dieses Klerikers gegeben, aus der hier mit Rücksicht auf die nicht leicht zugängliche Veröffentlichung das Wesentlichste mitgeteilt werden soll.

Renward Göldlin ist der Sohn des Ritters Renward Göldlin, der zur Zeit der Zwinglischen Reformation von Zürich nach Luzern übersiedelt war, und seiner zweiten Gemahlin Afra Roth von Vaihingen<sup>5</sup>, geboren 1531. Er wurde zum geistlichen Stande bestimmt und erhielt schon 1544

<sup>3</sup> Die bildliche Darstellung der sieben Sakramente behandelt eingehend K. Künstle im 1. Bd. der Ikonographie der christlichen Kunst (Freiburg i. Br. 1928), S. 187ff. Abgesehen von italienischen Beispielen erwähnt er das Triptychon des Rogier van der Weyden, um 1460, und einen Taufstein in der Marienkirche zu Reutlingen aus dem Jahr 1499. Das Glasgemälde des Hans Sur von 1579 war ihm offenbar nicht bekannt, was den Wert und die Bedeutung unserer Scheibe also noch heben dürfte.

<sup>4</sup> Den Nachweis der mir nur im Sonderdruck bekannt gewesenen Arbeit verdanke ich Dr. M. Schnellmann, Zentralbibliothek Luzern, der mir auch bei der Wappenfrage behilflich war.

<sup>5</sup> Nach P. Adalrich wäre Renward Göldlin der nachgeborene Sohn von der dritten Gemahlin Afra Roth. Herr Major René Goeldlin von Tiefenau in Lausanne, dem ich hier für seine wertvollen Aufschlüsse aus dem Familienarchiv verbindlichst danke, nennt vier Frauen des Ritters Renward I. Göldlin: 1. Regula Escher vom Luchs, 2. Afra Roth von Vaihingen (Fächingen), 3. Dorothea Seiler aus Luzern, 4. Dorothea Wiedmer. Der Vater, Hauptmann Renward Göldlin, von Ludwig XII. 1507 zum Ritter geschlagen, starb 1557, womit die Angabe von P. Adalrich von vornehmerein erledigt ist. Siehe Schweiz. Archiv für Heraldik, 1897, S. 21.

die Anwartschaft auf ein Kanonikat in Beromünster; in dessen Besitz gelangte er 1551, nachdem er am 27. März dieses Jahres zu Meersburg Tonsur und niedere Weihen erhalten hatte. Schon seit 30. Oktober 1549 finden wir ihn immatrikuliert an der Universität Freiburg im Breisgau als «Reynwardus Goldlinus Lucernensis laicus». Am 1. April 1553 wurde ihm in der Pfarrkirche zu Meersburg das Subdiakonat und am 23. Dezember des gleichen Jahres das Diakonat verliehen. Den Rest seiner theologischen Studien scheint Renward im bischöflichen Seminar zu Meersburg gemacht zu haben. Daselbst empfing er auch am 29. Februar 1556 von Weihbischof Jakob von Askalon die Priesterweihe.

Auf sein Kanonikat nach Münster zurückgekehrt, betätigte sich Renward neben seinen Chorherrenpflichten auch seelsorgerlich und leitete als Präses die Marianische Kongregation. 1572 nahm er den Zunamen «von Tiefenau» an, auf Grund von Nachforschungen des Aegidius Tschudy von Greplang, dessen Tochter Sibylla den Hans Adam I. Göldlin von Tiefenau heiratete, einen Vetter des Renward II. Das Jahr 1574 brachte ihm die Auszeichnung eines Notarius Apostolicus, damals stets Protonotarius genannt, wie es auch auf der Scheibenstiftung von 1579 steht.

Vier Jahre später, am 21. Oktober 1578, wurde er in das Basler Domstift aufgenommen, und zwar in Freiburg im Breisgau, wo das Basler Domkapitel, von dort vertrieben durch die Glaubensspaltung, bis 1678 seinen Sitz hatte. Für eine vakant gewordene Stelle war er von Papst Gregor XIII. empfohlen worden; auch die Luzerner Regierung hatte Renward zwei Empfehlungsschreiben an Bischof und Domkapitel ausgestellt. Außerdem hatte er die Vierahnenprobe bestehen müssen.

Das Münsterer Kanonikat behielt Renward bei und wurde sogar Senior dieses Stiftes. Nach den Beschlüssen des Konzils von Trient sollte zwar ein Geistlicher nur *ein* Benefizium besitzen, bei dem er zu residieren hatte. Nach den ausführlichen Darlegungen von P. Adalrich Arnold entstanden denn auch bei Göldlin alsbald nach seiner Übersiedlung nach Freiburg i.Br. Bedenken, ob er das Kanonikat in Münster überhaupt rechtsgültig besitze und dessen Einkünfte nutzniessen dürfe. Bei der Bestellung der Inschrift für die Rundscheibe von 1579 hatte er diese Hemmungen offenbar noch nicht, da er sich darin ja ausdrücklich Chorherr der Kirchen von Basel und Beromünster nennt. Renward konnte also nur mit kirchlicher Dispens sein Kanonikat zu Münster beibehalten. Diese erhielt er vom päpstlichen Nuntius im Jahr 1587.

Als Basler Domherr residierte Renward Göldlin gemäss Vorschrift neun Monate im Jahr in Freiburg i. Br., wo er ein eigenes Haus erwarb. Die übrige Zeit war Vakanz, die er zumeist in der Heimat, vorzugsweise in Beromünster, zubrachte, wo er noch ein Haus besass. Das väterliche Haus an der Hofbrücke in Luzern war schon 1571 an die Familie Zur Gilgen übergegangen.

Die Rundscheibe von 1579 stammt also aus der frühesten Zeit seiner Zugehörigkeit zum Basler Domstift. Hätte er sie 13 Jahre später bestellt, so hätte er eine neue Würde in die Inschrift aufnehmen können. 1592 wurde ihm nämlich von dem ihm besonders gewogenen Bischof Jakob Christof Blarer von Wartensee (1575–1608 Fürstbischof von Basel) die Domprälatur des Kustos oder Thesaurars übertragen. Einem Basler Domkustos oblag unter anderem die Sorge für die Paramente und den Kirchenschatz. Auch hatte er das Domkapitelsiegel zu verwahren.

Es würde zu weit führen, hier alle die frommen Stiftungen, Jahrzeiten und testamentarischen Verfügungen aufzuzählen, die Renward Göldlin verfügte. Er starb nach einem gesegneten Leben am 8. Januar 1600 in Freiburg i. Br. und wurde vor der Lichtenfelskapelle im Chorumgang des dortigen Münsters bestattet. Der alte Grabstein trug die deutsche Inschrift: «A. D. 1600 den 8. Januar starb der Ehrw. und veste Edel Herr Renward Göldlin von Tieffennau, Prot. Ap., Custos und Thumherr der stift Basel und Chorherr zu Münster im Aergaw.» Sein Biograph nennt ihn den Typus eines hochachtbaren Priesters aus der nachtridentinischen Zeit der katholischen Reformation, der sich durch ansehnliche fromme Stiftungen verewigte und auch in der Ferne mit der Heimat und namentlich mit seinem teuren Beromünster eng verbunden blieb.

Ein undatiertes Ölgemälde eines unbekannten Malers stellt den würdigen bärtigen Kleriker im letzten Jahrzehnt seines Lebens dar, als er schon Kustos oder Custor war (Abb. 2)<sup>6</sup>.

Die Frage nach dem *Schildhalter* auf der Rundscheibe, dem namenlosen heiligen König, führte zu interessanten Ergebnissen. Von vorneherein war es klar, dass man, wie es im Victoria und Albert Museum geschehen ist, an den Namenspatron des Stifters, den *hl. Renwardus*, dachte. Aber weder J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen (1943), noch Stadler, Heiligenlexikon (1857), noch Doyé, Heilige und Selige der katholischen Kirche (1929), wissen etwas von einem Heiligen dieses Namens<sup>7</sup>. Hochw. P. Rudolf Henggeler verdanke ich nicht nur die negative Auskunft betreffend die beiden letztgenannten Bücher, sondern auch die Beziehung zum Hochw. H. Canonicus Renward Brandstetter in Beromünster. Er vermittelte mir die Photographie eines im dortigen Stiftsarchiv vorhandenen Exlibris (Abb. 3) von 1574<sup>8</sup>, auf dem neben dem gevierten Wappen des Renward Göldlin von Tiefenau der gleiche gewappnete König steht. In seinem Heiligenschein ist zu lesen: «S. RENWART REX PORTOCAL». Weiteres über diesen portugiesischen König ist allerdings nicht zu erfahren<sup>9</sup>.

Das farbige Exlibris in der Dietenberger Bibel des Renward Göldlin in der Stiftsbibliothek von Beromünster verdient noch unsere nähere Aufmerksamkeit. Abgesehen vom Dekorativen stimmt es im wesentlichen mit der mittleren Partie der Rundscheibe überein. Neben dem gevierten Wappenschild steht breitbeinig der heilige Namenspatron. Auch hier ist er von oben bis unten gepanzert; statt der Zackenkrone trägt er einen aufgestülpten Helm, denn als König gibt ihn die genannte Inschrift im Heiligenschein zu erkennen; er hat auch einen langen Bart und trägt eine Art Mantel, den er von der rechten Schulter zur linken Hüfte geschlagen hat; um die Lenden trägt er ein Lederkoller. Mit der gepanzerten Linken stützt er sich auf einen Krummsäbel. Mit der Rechten hält er eine schmale Latte, die vom Boden bis an die Decke des Gewölbes reicht und in der man unmöglich einen Spiess oder Speer erkennen kann. Was dieses Attribut zu bedeuten hat, ist bei der geschilderten Seltenheit von Darstellungen dieses Heiligen nicht zu sagen.

Dass die aquarellierte Zeichnung ein Exlibris und nicht ein Scheibenriss ist, wie man auch vermuten könnte, beweist ihre Verwendung in der Bibel, in die sie eingeklebt ist. Auf der einfachen Inschrifttafel nennt sich der Besteller «RENWARDUS GOLDLIN / A. DIEFENOW. CAÑ BERONENS:» mit Beifügung der Jahrzahl «Anno. 1574». Die Zeichnung ist also noch vor seiner im gleichen Jahr erfolgten Ernennung zum Notarius Apostolicus (Protonotar) gemacht

<sup>6</sup> Der Besitzerin dieses Porträts, Fräulein Anna Segesser in Luzern, danke ich verbindlichst für die Erlaubnis zur Wiedergabe. Auch P. Adalrich Arnold hatte es seiner Biographie beigegeben, ohne es aber im Text zu besprechen oder dessen Standort anzugeben. Den Hinweis auf die Besitzerin verdanke ich Frau H. Göldlin-Real in Aarau, die mir das von ihrem Schwiegervater, Herrn Dr. Heinrich Göldlin sel., gesammelte Material in entgegenkommender Weise zur Verfügung stellte.

<sup>7</sup> Weder in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon noch im Lexikon für Theologie und Kirche, noch im Dictionnaire de Théologie Catholique ist der *hl. Renward* zu finden. Auch bei K. Künstle, Ikonographie der Heiligen (1926), fehlt er.

<sup>8</sup> Die farbige Zeichnung ist als letztes Blatt von 38 cm Höhe und 23,5 cm Breite in die von Dr. Joh. Dietenberger in Köln 1571 herausgegebene, mit Holzschnitten von Virgil Solis versehene Bibel des Renward Göldlin eingeklebt. L. Gerster hat im Schweizer Archiv für Heraldik, 1908, S. 107, «Die Dietenberger Bibel des Chorherrn Renward Göldlin aus Beromünster und ihre Ausmalung» besprochen und auf Tafel XIII und XIV zwei weitere Exlibris von 1576 unseres Chorherrn abgebildet. Das eine zeigt die Madonna, das andere den *hl. Michael*. Das Exlibris von 1574 mit dem *hl. Renward* hat Gerster zwar kurz besprochen, aber nicht abgebildet.

<sup>9</sup> Briefliche Auskunft von Can. Renward Brandstetter vom 10. November 1952: «Bei den Bollandisten hiess es: „Renward est patron d'une église dépendante de St. Michel en l'Erm près de Luçon (Poitou).“ – Pater Frid. Segmüller bekam auf Anfrage, 18. V. 1893, keine Antwort. – Abbé Koch in Paris bekam 30. V. 1932 die Antwort: „St. Renward est totalement inconnu. Je ne crois qu'il y ait en Vendée une église qui l'ait pour patron.“ – Hier am Stift ist am 28. Mai jeweilen ein Jahrzeit zu Ehren des *hl. Renward*. Näheres konnte ich nicht erfahren.»

Der Name Renward leitet sich her vom gotischen «ragin = Rat, Beschluss». Dieses Wort (später *Regin*, *Rein*) findet sich schon im Althochdeutschen nur als erstes Glied in zahlreichen Eigennamen: *Rein-wart* > *Renward*; *Rein-wald* > altfranz. *Renaut*, ital. *Rinaldo*; *Rein-mund* > *Remund*; *Ragin-swinda* > *Reginswind*; *Rein-hard* > *Renard*, *Reineke*.

worden. In üblicher Weise hat sich der 43jährige Stifter vor seinem Namenspatron knieend und betend darstellen lassen.

Es scheint mir ganz evident, dass der Basler Glasmaler Hans Sur vom Besteller den Auftrag hatte, sich in seinem Glasgemälde an die Zeichnung von 1574 anzulehnen. Der Zeichner dieses Exlibris hat sein Monogramm HVM 1574 am Fusse des Wappenschildes angebracht. Das gleiche Monogramm findet sich, auf der in Anm.<sup>8</sup> erwähnten Tafel XIII kaum erkennbar, auch auf dem Exlibris von 1576 (mit der Madonna im Mittelbild) am Fusse der Zeichnung. Wahrscheinlich ist es die Signatur eines Luzerner Malers *Hans Von Moos*. Das Schweiz. Künstler-Lexikon weiss zu berichten, dass ein Maler dieses Namens um 1500 in Luzern nachweisbar sei. Das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz ergänzt dazu, dass der gleichnamige Sohn 1575 in französischen Diensten in Die im Dauphiné gefallen sei<sup>10</sup>.

Renward Göldlin von Tiefenau muss eine besondere Liebe zu seinem Namenspatron, aber auch für *Glasgemälde* gehabt haben. In der ehemaligen Glasgemäldesammlung Vincent befand sich als Nr. 135 (Rahn, MAGZ 1890) eine Scheibe des jungen Chorherrn von 1565 mit dem hl. Michael im Bilde; darauf nannte er sich noch einfach «Renwardus Göldly Chorherr zu Münster Im Aergow». Der Standort dieser Scheibe ist nicht bekannt; eine Photographie scheint davon nicht vorhanden zu sein. – Von einem weiteren Glasgemälde von 1574 in schweizerischem Privatbesitz erhielt ich Kenntnis durch eine Photographie (danach Abb. 4) in der in Anm.<sup>6</sup> erwähnten Sammlung des Herrn Dr. Heinrich Göldlin sel. Es hat das ungewöhnlich grosse Format von 64 cm Höhe und 42 cm Breite. Zu seiten des gevierten Wappens steht links die Fortuna mit geschwelltem Segel auf geflügelter Kugel, rechts der gekrönte hl. Renward mit langem Stab, an Leib, Knieen und Armen gepanzert. In deutscher Schrift lesen wir: «Renwardus Göldlin A Dieffenow Corher / zu Münster Jm Argouw 1574». – Als Renward 1594 in das Zisterzienserinnenkloster Rathausen für den einst aus 67 Stücken bestehenden Zyklus auch eine Scheibe stiftete, liess er durch den Glasmaler *Franz Fallenter* die Taufe Jesu darstellen und darunter die Inschrift aufmalen: «Rennhardus (sic!) Göldlin Von Thieffenuw protonotarius Apostolicus Thum Custos Der Hochstift pasll Chorherr zu Muster Jm Ergouw 1594». Prof. J. R. Rahn<sup>11</sup> beschreibt nach einer «Photographie von Bischof»<sup>12</sup> die Scheibe mit folgenden Worten: «Ein ovaler Kranz vor der Mitte der Basis enthält das zweihelmige Wappen des Stifters. Links (vom Standpunkt des Beschauers aus; s. Rahn, a. a. O. S. 221, Anm. 1) steht ein langbärtiger geharnischter Heiliger, er hat die Linke auf einen Speer gestützt und die Rechte an die Seite gestemmt, zu seinen Füssen liegt der Helm. Der Erzengel St. Michael erlegt den getigerten Drachen usw.» Es ist klar, dass dieser Heilige der Namenspatron Renward ist. Der Erzengel Michael nimmt darauf Bezug, dass er der Hauptpatron von Beromünster ist; nach ihm ist das Michelsamt benannt.

Es bleibt noch die Frage nach dem *Wappen* des Renward Göldlin von Tiefenau. Nach der Sitte, welche die Chorherren von Beromünster bis zum Ende des 18. Jahrhunderts beobachteten, hat auch er in seinem gevierten Schild die Wappen von Vater und Mutter vereinigt. Das geht eindeutig hervor aus dem schönen Exlibris, das er sich 1598, also nur zwei Jahre vor seinem Tod, von dem Graubündner Künstler und Kupferstecher Martin Martini machen liess (Abb. 5)<sup>13</sup>. Über der Inschrift, die fast wörtlich übereinstimmt mit derjenigen auf der Rundscheibe von 1579, hat er eine Wappenkomposition angebracht, die zugleich eine Ahnenprobe ist; sie wurde auch verwendet für

<sup>10</sup> Den Hinweis auf *Hans Von Moos* verdanke ich Herrn Prof. Dr. D. Schwarz. Von luzernischer Seite ist eine Abhandlung über diesen Maler zu erwarten.

<sup>11</sup> Geschichtsfreund 37 (1882), S. 228, Nr. 15.

<sup>12</sup> Diese Aufnahme des St.-Galler Photographen ist heute nirgends mehr vorhanden, weder im Schweizerischen Landesmuseum noch in Luzern. Da auch der heutige Standort dieser Scheibe unbekannt ist (angeblich London, aber wo?), sind wir ganz auf die Beschreibung Rahns angewiesen.

<sup>13</sup> Jean Grellet, Quatre Ex-libris de Martin Martini, in Schweizer. Archiv für Heraldik 1897, S. 20. Abb. 46 bei D. L. Galbreath, Handbüchlein der Heraldik. Die Kupferplatte befindet sich in Luzern im Besitz von Fräulein Agnes von Segesser, die einen Abzug freundlichst zur Verfügung stellte.

das Grabmal in der Lichtenfelskapelle im Freiburger Münster. Das gevierte Wappen im Schild enthält also die Wappen des Vaters (Göldlin) und der Mutter (Rot von Vehingen oder Fechingen): zwei aufrechte rote Fische auf Silber. In den Ecken oben sind die Wappen der Grosseltern väterlicherseits: links Heinrich Göldli, Ritter, Bürgermeister von Zürich, gest. 1524, rechts Barbara Peyern von Freudenfels; in den Ecken unten die Grosseltern mütterlicherseits: links Lienhart Roth von Vehingen oder Ritter Hans Roth, rechts seine Gemahlin Gutta Kämmerer von Dalberg. Als Helmzier wünschte der Chorherr Renward auf der Scheibe von 1579, seiner neuen Würde entsprechend, an Stelle der zwei gekrümmten Fische den Protonotarius-Hut.

Das Victoria und Albert Museum in London besitzt ausser der besprochenen Rundscheibe des Hans Sur von 1579 in der Abteilung «Engraving, Illustration and Design» als Nr. 1429 einen nicht ganz vollendeten Scheibenriss (Abb. 6 nach Neg. 60 121), der genau das gleiche gevierte Wappen aufweist wie die Scheiben und Exlibris. Als Helmzier sind hier wieder die zwei Fische wiederholt. Neben dem Schild und der leeren Inschrifttafel steht links der Erzengel Michael mit der Seelenwaage<sup>14</sup>; die rechte Seite ist nicht ausgeführt, vielleicht war dafür der hl. Renward vorgesehen. Der Riss ist signiert HIP 159. (auf der Abbildung leider nur zum Teil am untern Rand sichtbar); das ist das Zeichen des Glasmalers Hans Jakob Plepp, der 1576 von Biel nach Basel zog, 1592 in Zürich arbeitete und 1595 in Bern Burger wurde.

Zum Schluss bleibt noch übrig, den Scheibenriss mit der Aufschrift «N: 2. hanß Ruedolff Saur» (Victoria und Albert Museum Nr. 2365, Neg. 64 605)<sup>15</sup> zu besprechen. A. Glaser, a.a.O., war geneigt, ihn dem Hans Sur zuzuweisen. Aber es ist festzustellen, dass diese kursive deutsche Schrift in der Wappenkartusche dieses Wappenrisses für Bürgermeister Lukas Gebhardt, gest. 1593, mit ganz anderer Tinte geschrieben ist, dem 17. Jahrhundert angehört und nur als Eigentumsvermerk zu bewerten ist, was schon die Numerierung N: 2 beweist. Er ist nicht vom Vater Hans Sur geschrieben, sondern von seinem Sohn Hans Rudolf, der sich Saur schrieb und 1602 die Himmelfahrt erneuerte.

Bemerkenswert ist, dass das gleiche ausländische Museum unter seinen Schätzen drei Belege hat, die unter sich irgendwie einen Zusammenhang haben und auf einen bisher sozusagen unbekannten Basler Künstler neues Licht werfen.

<sup>14</sup> Auf zwei Kapitelscheiben aus Beromünster von 1618, Arbeiten des Jakob Wegmann, ist der Erzengel Michael das eine Mal als Drachentöter (Victoria und Albert Museum, Nr. 484–1923, erwähnt von Lehmann, Luzerner Glasmalerei, S. 171), das andere Mal als Seelenwäger (Lehmann, Abb. 226) zu sehen.

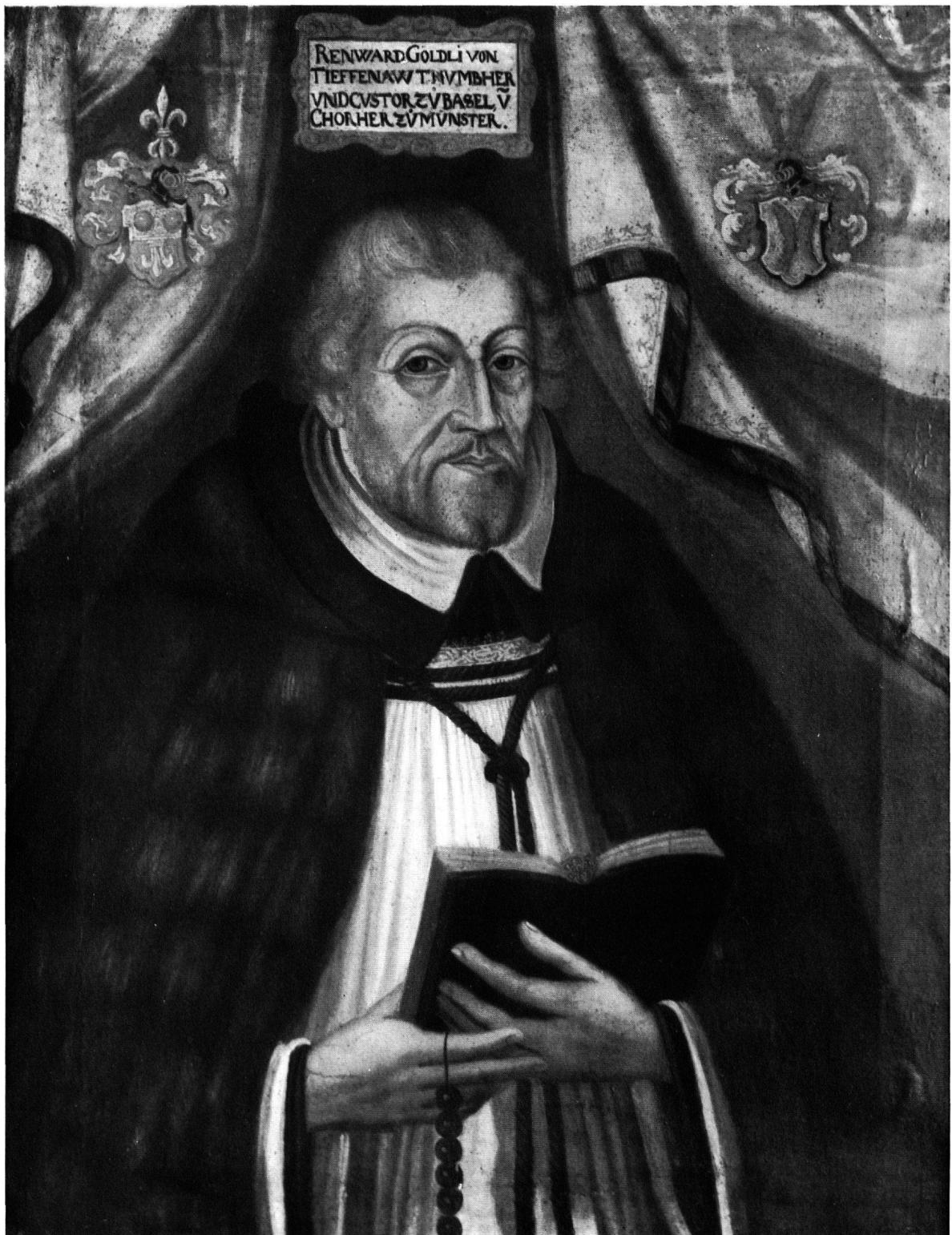
<sup>15</sup> Abb. 4, Tafel 14 dieses Bandes, im Beitrag von Jenny Schneider, «Der Basler Bürgermeister Lukas Gebhardt und seine Familie im Spiegel der Glasmalerei». Ihre sich an Glaser anschliessende Bemerkung über Hans Rudolf Saur auf S. 49 wird durch die obigen Ausführungen berichtigt.



1

RENDAR W GÖLDLIN VON TIEFENAU UND DER GLASMALER HANS SUR VON BASEL

Phot. Victoria and Albert Museum, London)



RENEWARD GÖLDLIN VON TIEFENAU UND DER GLASMALER HANS SUR VON BASEL

Bildnis des R. Göldlin von Tiefenau, Privatbesitz Luzern



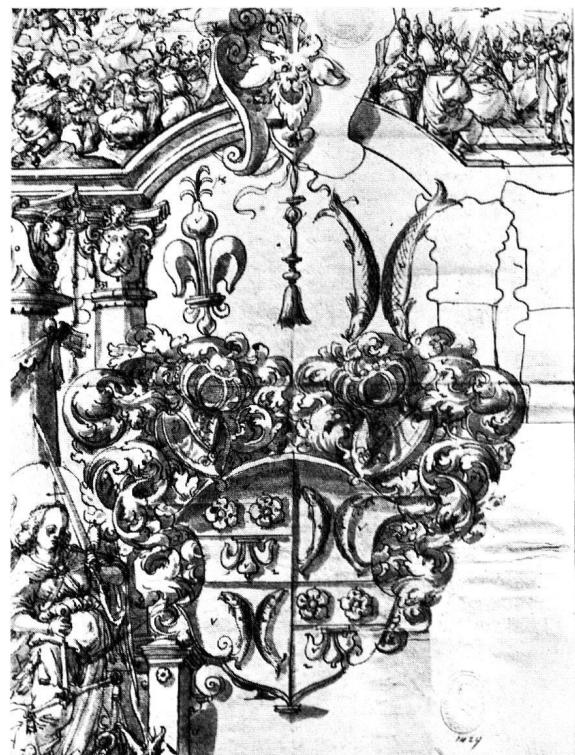
3



4



5 Phot. Schweiz. Landesmuseum  
in Zürich



6 Phot. Victoria und Albert  
Museum, London

RENNWARD GÖLDLIN VON TIEFENAU UND DER GLASMALER HANS SUR VON BASEL

3 Exlibris von 1574 der Dietenberger Bibel, Stiftsbibliothek Beromünster – 4 Wappenscheibe von 1574, Privatbesitz  
5 Exlibris, gestochen von Martin Martini, 1598, Neuer Abzug von der Originalplatte in Privatbesitz – 6 Scheibenriss von

H. J. Plepp, 159., Victoria und Albert Museum, London